

# Das Deutsch-Amerikanische Institut will 330 000 Euro mehr von der Stadt

*Direktor Köllhofer: „Alles andere wäre eine Katastrophe“ – Freundeskreis steigt aus Finanzierung aus*

Von Holger Buchwald

Das Deutsch-Amerikanische Institut (DAI) fordert von der Stadt eine Erhöhung der jährlichen Zuschüsse um 330 000 Euro. „Alles andere wäre eine Katastrophe“, sagte DAI-Direktor Jakob Köllhofer, als er am Donnerstagabend im Kulturausschuss seinen Jahresbericht vorstellte. Falls der Gemeinderat bei seinen Haushaltsberatungen dem Wunsch Köllhofers entspricht, würde die Bildungs- und Kultureinrichtung in der Sofienstraße demnach künftig mit rund 730 000 Euro im Jahr von der Stadt gefördert. Hinzu kommen knapp 200 000 Euro vom Land und 50 000 vom Bund. Die Hälfte seiner Einnahmen erwirtschaftet das DAI bislang selbst.

Der Direktor begründet den zusätzlichen Förderbedarf mit einer chronischen finanziellen Unterversorgung seiner Institution. Notwendige Stellen für das Fundraising und das Sekretariat seien seit Jahren nicht besetzt. Zudem würden zusätzliche Mittel für das Festival „Geist Heidelberg“ benötigt. Hinzu kommt aber auch, dass der Freundeskreis des DAI ab Januar aus der Finanzierung aussteigt. Köllhofer: „Der Verein hat sich nun andere Ziele gesetzt.“ Statt wie bisher die Grundausrüstung des Deutsch-Amerikanischen Instituts mit 200 000 Euro jährlich zu sichern, hat der Freundeskreis zwei Immobilien für die

bilingualen Kindergärten des DAI erworben und muss diese nun unterhalten.

Köllhofer wünscht sich neun Voll- und vier Teilzeitstellen für das DAI. Die Mindestforderung seien aber „sechs plus vier“. Ohne die zusätzlichen städtischen Zuschüsse müsse das Institut sein Angebot drastisch reduzieren, es drohten Entlassungen und nicht nur 3500 DAI-Mitglieder, sondern auch Tausende von Schülern und Besuchern wären enttäuscht. „Das ist ein enormes Wählerpotenzial“, warnte der DAI-Direktor die Kommunalpolitiker. Köllhofer verwies zudem auf das umfangreiche Bildungsangebot des Instituts (siehe Kasten) und auf das hochkarätige Abendprogramm, das allein im letzten Jahr 100 000 Besucher anlockte. „Für den ‚Heidelberger Frühling‘ sitzt das Geld locker“, sagte Köllhofer nach der Ausschusssitzung. Gegenüber dem Klassik-Festival mit 20 Tagen Programm sei das DAI aber 350 Tage im Jahr für die Heidelberger da. Köllhofer: „Wir sind das täglich Brot.“

Wohlvollend nahmen die meisten Ausschussmitglieder das Anliegen Köllhofers zur Kenntnis. „Im DAI werden nicht nur Hip-Hop und Party angeboten, sondern wirkliche Kultur“, sagte Karin Werner-Jensen (SPD). Sie plädierte dafür, die Institution finanziell vernünftig auszustatten. Ernst Gund (CDU) sah das DAI als wichtigen Baustein für eine erfolgreiche Bewerbung Heidelbergs um

den Titel „Unesco City of Literature“ an. Viel Lob erntete Köllhofer auch von Kathrin Rabus (Grüne). Das DAI habe modernen Kulturformen wie dem Poetry Slam erst eine Plattform gegeben. Rabus: „Es ist logisch, dass die bisherige Ausstattung des DAI nicht ausreicht.“ Daher sollte der Gemeinderat in den „sauren Apfel“ beißen und die Zuschusserhöhung gewähren.

Kritischer äußerte sich Barbara Greven-Aschoff (Grüne). Sie wollte von Köllhofer wissen, ob das DAI nicht auch auf einige Angebote verzichten könne. Und Hilde Stolz (Bunte Linke) forderte, dass sich die Einrichtung bei einer Zuschusserhöhung auch eine stärkere Gängelung vonseiten der Stadt gefallen lassen müsse. „Vor einer Gängelung habe ich überhaupt keine Angst“, konterte Köllhofer: „Es ist sehr plausibel, was wir machen.“

„Wie beurteilt die Stadtverwaltung den Wunsch des DAI?“, wollte Annette Trabold (FDP) von Kulturbürgermeister Joachim Gerner wissen: „Ist im Haushaltsentwurf eine Zuschusserhöhung vorgesehen?“ Der Befragte wich aus, wollte in der öffentlichen Ausschusssitzung keine Details preisgeben. Stattdessen verwies er auf die Gemeinderatssitzung am 25. Oktober. Denn dann wird der Haushalt eingebracht. Für Köllhofer geht es um nichts Geringeres als die „Grundversorgung“ für Heidelberg.